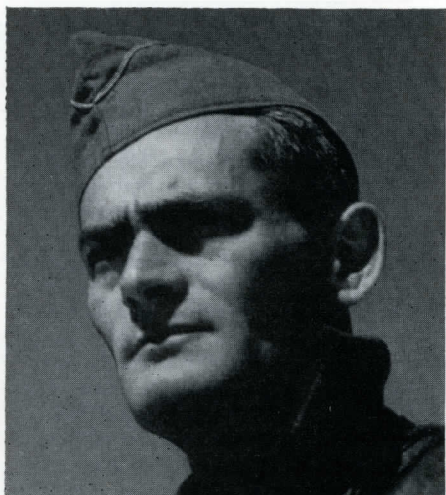


# Dezső Révai

## Spanische Weihnacht 1937



Dezső Révai, geboren 1903, fotografiert 16jährig Maidemonstrationen in der Ungarischen Räterepublik, Veröffentlichungen in der revolutionären Presse. Später führendes Mitglied des Kulturkomitees, in dem sich Arbeiter und linke Intellektuelle trafen. Zweimal aufgrund seiner aufsehenerregenden Bilder vom Horthy-Regime eingekerkert. Danach Versuch, seine technischen Fähigkeiten im Porträtatelier von Marian Reismann zu erweitern. 1936 Emigration nach Bratislava, Paris, Spanien. Am 14. Juli 1936 Augenzeuge des Ehrenmarschs von zwei Millionen französischen Kommunisten vor führenden Vertretern der Partei.

Eintreffen in Madrid am 7. November 1936. Interbrigadist mit Gewehr und Fotoapparat. Am 1. Jahrestag des Bestehens der Republik erscheint im belagerten Madrid ein Bildband, der zum größten Teil Aufnahmen von Révai enthält. Begegnung mit Anna Seghers, Willi Bredel, Hans Marchwitza, Egon Erwin Kisch, La Pasionaria u. a. Sie alle werden von ihm fotografiert. Internierung in Frankreich nach Zusammenbruch der spanischen Republik.

Nach der Befreiung Ungarns Direktor der Filmfabrik, später des Ungarischen Fernsehens. Auch als Rentner (seit 1962) fotografiert und veröffentlicht er weiter. Bilder der hier vorgestellten Serie wurden von Dezember 1981 bis Januar 1982 in Budapest in der Ausstellung „Tatsache – Bild · Geschichte der ungarischen Fotografie zwischen 1840 und 1981“ (Heft 11/1982) wieder entdeckt. Dezső Révai ist Mitglied des Verbandes Ungarischer Fotokünstler.

„Metro Madrid in der Weihnachtswoche 1937, kurz vor Mitternacht. ‚Achtung, Achtung! Frieden auf Erden und allen Menschen, die der Krieg noch warm und mollig zu Hause im weichen sauberen Bett schlafen läßt, ein herzliches Wohlgefallen.‘“

So beginnt die Reportage des deutschen Journalisten und Schriftstellers Peter Kast über die Menschen, die in der Metro der spanischen Hauptstadt Schutz vor den Bombern des putschenden Faschistengenerals Franco suchten. Piloten und Maschinen waren meist aus Nazideutschland und dem faschistischen Italien gekommen. Vor ihnen flüchteten Madrider Menschen: Kinder, Frauen, Männer. Die zweckentfremdete Metro der Millionenstadt bot sich als Schlafasyl für die gepeinigten Bürger der Metropole an. „Das Bewußtsein“, sagt Peter Kast in seiner Reportage, „konservativ, wie es ist, sträubt sich, altvertraute Vorstellungen umzustürzen und dieses Metrobild als wahr zu verschleißen.“ Zu dieser Zeit ist die U-Bahnstation Quatro Caminos, nur 900 Meter von der Hauptkampflinie entfernt, Schauplatz vieler Tausender Schicksale, Nachtasyl für die, die überleben wollen, Gebärstation junger Frauen, die ihre Kinder auf Bahnsteigen zur Welt bringen, Sterbestätte alter Menschen auf Bänken. Geburt und Tod umschließen ein Chaos des Überlebenwollens.

Die Bilder unseres Beitrags sind Teil einer ganzen Serie, zu der Peter Kast seinen Text schrieb. Ihr Autor ist der Ungar Dezső Révai, bereits in den dreißiger Jahren wegen seiner als aufrührerisch geltenden Aufnahmen von der Horthy-Polizei verhaftet und zweimal eingekerkert, seit 1936 Emigrant in Bratislava, Paris und Spanien, wo er als Soldat der Republik gegen die Putschisten kämpfte. Später, nachdem die spanische Tragödie im Blut erstickt war, wird er während der letzten Monate der nazistischen Okkupation in Frankreich als Freiwilliger für die Befreiung des Landes kämpfen. Aber von der Entstehung der Bilder bis dahin und bis zu ihrer Wiederentdeckung in unserer Zeit bleibt noch ein weiter Weg.

Als die Bilder entstanden, war der Stationsleiter der Metro, der „Responsible“, fürsorglicher Begleiter des Fotografen. Peter Kast schreibt: „Leise beginnen wir mit den Fotoaufnahmen. ‚Attention‘ – Vorsicht –, flüstert uns der Responsible zu und deutet auf die endlose Reihe Schlafender des Bahnsteigs I. Wir verstehen: keine Blitzlichtaufnahmen. Sie könnten die Gehetzten aus dem Schlaf schrecken. Und so müssen wir mit anderen Methoden versuchen, die grausame Wahrheit zu bannen, damit sie recht weit bekannt und nie wieder vergessen wird.“

Die technische Frage, wie es mit der Filmempfindlichkeit in den dreißiger Jahren bestellt war, damit solche Bilder ohne Blitz entstehen konnten, ist unerheblich. Die Bilder sind da und klagen an. Viele Aufnahmen hat Dezső Révai im Laufe seines bewegten Lebens gemacht. Unter den noch erhaltenen ist die „Madrider Metro“ eine der dramatischsten Serien. Sie lenkte die Aufmerksamkeit der ganzen nicht faschistisch beherrschten Welt auf das Leid des spanischen Volkes. Die Idee zu einer solchen eindringlichen Dokumentation kam von der amerikanischen Journalistin Gina Medem. Peter Kasts hier zum Teil zitierter Text wurde vom Rundfunk der Republik im Dezember 1937 in deutscher Sprache gesendet.



Viele Aufnahmen Dezső Révais gingen in diesen stürmischen Jahren verloren. Die „Madri der Metro“ blieb ihm und den nachfolgenden Generationen erhalten. Gespräche und Begegnungen mit antifaschistischen Persönlichkeiten der damaligen Zeit – darunter auch mit Robert Capa und dessen Lebensgefährtin Gerda Taro, die in der Schlacht bei Brunete tragisch ums Leben kam – bestätigten dem ungarischen Fotografen die Richtigkeit und Wichtigkeit seiner Arbeit.

Als sich die Internationalen Brigaden vor der faschistischen Übermacht nach Frankreich zurückziehen mußten und von den französischen Behörden in stacheldrahtumzäunten Lagern interniert wurden, begleitete Dezső Révai seine Genossen mit der Kamera, die er vor den Aufsehern verborgen halten konnte. In der spanischen Zeit und danach signierte Révai seine Bilder mit dem Pseudonym Turai. Danach, das bedeutete: weiterer Kampf gegen den Faschismus, die Befreiung, Fotos vom schweren und widerspruchsvollen Aufbau der Volksmacht in Ungarn. Dezső Révais Bilder

# Dezső Révai

Schlafende in der Madrider Metro 1937



bewahren das Andenken an eine Generation, deren Leiden und Kämpfen immer in den Annalen der Geschichte bleiben wird – mit allen, vielleicht unvermeidbaren Irrtümern. In diesen Dokumentationen nimmt die Serie der Schlafenden in der Madrider Metro für uns einen zentralen Platz ein. Sie ist Teil der ungarischen und internationalen Fotogeschichte.

Nicht bezogen auf ein bestimmtes Land, Spanien, und nicht bezogen auf ein bestimmtes Fest, Weihnachten, bleiben die Schlußworte in Peter Kasts Reportage auch heute aktuell: „... kämpft für den Frieden wie Verhungerte um das liebe Brot.“

Pál Bence

